

Die Masken von Patras

Bisher vor allem Transithafen, an dem die Fähren aus Italien anlegen, will sich Patras als diesjährige Kulturhauptstadt Europas nun auch als eigenständiges Reiseziel profilieren. Am besten reist man im Februar dorthin, zum Karneval. Denn da ist richtig was los.

Bourboulia – wie das schon klingt! Nach dunklen Begierden, untergründigen Turbulenzen. Das Wort unklarer Herkunft bezeichnet im Griechischen den schnellen Happen, den spontanen Genuss. In Patras steht es zudem für eines der faszinierendsten Rituale des Karnevals. Vor dem Apollotheater, dem die Mailänder Scala als Vorbild diente, erwarten einmal die Woche dutzende Frauen ihre Verehrer. Verhüllt bis zu den Fingerspitzen, tragen sie schwarz schillernde Kutten und goldbestickte Masken. Ob sie jung sind oder alt, arm oder reich, lässt sich nicht feststellen. Sie blicken forschend durch ihre Sehschlitze und suchen sich aus der Schar der Bewerber einen aus. Einen schnellen Happen? Stumm führen sie den Erwählten zum Tanz.

Die Männer tragen ihren besten Anzug und blank gewichste Schuhe. Sie können nur raten. Hinter dem Kostüm könnte sich alles verbergen: Hexe, Henker, Hetäre. Sogar die eigene Frau oder die heimlich begehrte Lehrerin oder die Krämerin von gegenüber. Wer zaudert, verpasst vielleicht eine günstige Gelegenheit. Wer ungeniert flirtet, riskiert womöglich einen Ehekrach. Oh, Bourboulia! Nach jedem dieser Abende gibt es reichlich Verwirrung, Zank und Versöhnung in den Straßen von Patras.

In diesen Straßen findet sich noch der angeheitertste Karnevalist zurecht. Sie bilden ein regelmäßiges Gitter, führen hier den Hang hinauf und dort ans Meer hinunter. Ende des 19. Jahrhunderts muss Patras regelrecht explodiert sein. Abgesehen von den Überresten der Antike, stammen fast alle historischen Bauten aus dieser Zeit: klassizistische Herrenhäuser in Türkis, Zitronengelb, Rosé und Apricot. Kleine Früchte hatten Patras groß gemacht – Rosinen. Entlang der Nordküste des Peloponnes wurde schon damals intensiver Weinbau betrieben, bis hinüber nach Korinth. Daher haben die Korinthen ihren Namen. Zugleich

etablierte der Hafen sich als Griechenlands Tor zum Westen. Handel und Wandel erblühten, ein wohlhabendes Bürgertum entstand.

„Patras einst und jetzt“ lautet der Titel eines Bildbands. Schon flüchtiges Blättern führt zu einem klaren Ergebnis: 20:1 für das Einst. Schuld daran sind die allgegenwärtigen Betonklötze aus den sechziger und siebziger Jahren, wie man sie auch aus Athen kennt. Eine dümmliche Moderne gab damals auch anderswo den Ton an, in Griechenland kam noch das Signum der Diktatur hinzu. Für die achtstöckigen Kästen wurden ganze Straßenzüge abgerissen. Zugleich wurde Patras völlig dem Autoverkehr geopfert und das Umland entsprechend zersiedelt.

Doch die Rückbesinnung ist in vollem Gange. Schicke Cafés und Boutiquen kolonisieren die Altstadt, aus heruntergekommenen Bürgerhäusern werden elegante Stadthotels, aus maroden Textil- und Papierfabriken moderne Ausstellungshallen. Noch immer gibt es eine breite Bourgeoisie, die einen sacht konservativen Lebensstil pflegt. Sie schielt kaum nach Athen, sondern besinnt sich auf die eigenen Traditionen mit italienischem Einschlag. Es gibt etliche katholische Kirchen, zahlreiche italienische Familiennamen, einen ähnlichen Modeschmack und die gleiche Vorliebe für Gesten und Berührungen. Wie selbstverständlich stehen im Apollotheater Verdi und Puccini auf dem Spielplan. Im Hauptstadtjahr spielt das Orchester im Dauereinsatz, mehrfach unter Maestra Konstantia Gourzi, die Assistentin von Claudio Abbado war.

Auch der Karneval gehört zum transadriatischen Kulturgut. Patras selbst stand zwar nur kurz unter der Herrschaft Venedigs, die vorgelagerten Ionischen Inseln aber viele Jahrhunderte lang. Dennoch darf man sich diesen Karneval nicht als dionysischen Tau-



Überlebensgroße Figuren bevölkern während des Karnevals Patras, das sich nun darum bemüht, auch nach den närrischen Tagen als eine Stadt mit Lebensart wahrgenommen zu werden.

Bilder: Schomann, laif



schweißen, kleben und pinseln sie begeistert vor sich hin, mit Styroporkrümmeln bepudert und mit Farbe verschmiert. „Wir können keine Kunstdiplome vorweisen und kein Universitätsstudium“, meint Vrionis. „Aber dafür ein Herz, eine Seele und fast 200 Jahre Erfahrung im Karneval.“ Nimmt man die antiken Mysterienspiele hinzu, überspannt ihre Kompetenz gar drei Jahrtausende. Vrionis spricht über die Ekstasen der Bacchanalien, als hätte er letzte Woche daran teilgenommen, und zitiert so beiläufig Aristophanes, als handle es sich um einen befreundeten Kollegen.

Wegen des orthodoxen Kalenders endet der Karneval später als im Westen, dieses Jahr am 8. März. Natürlich ist die Kirche von dem heidnischen Treiben alles andere als begeistert, weshalb Vrionis' Truppe sich erst recht ins Zeug legt: „Karneval ist eine Religion des Hier und Heute.“ Sie verteidigen das Diesseits gegen das Jenseits, das Spiel gegen den Ernst, die Humanität gegen die Dogmen.

Auch das Programm der Kulturhauptstadt kulminiert während des Karnevals in zahlreichen Konzerten, Theatergastspielen und Ausstellungen. Auf große Namen hat man weitgehend verzichtet, setzt mehr auf Breiten denn auf Hochkultur. 1200 Freiwillige bedeuten für die Stadt ungleich mehr als ein flüchtiger Abend mit einem Star. Zugleich laufen umfangreiche Sanierungsarbeiten. Kultur wird als ein Instrument der Stadtentwicklung benutzt. Und da gibt es wahrhaftig so einiges nachzuholen.

Dass es am Meer liegt, scheint Patras kaum mehr zu wissen. Abgesehen von dem kleinen Park am Leuchtturm, hat es keinerlei Uferpromenade. Doch jetzt immerhin große Pläne: Der Fährhafen soll verlegt und die Küste der Stadt wieder zurückgegeben werden – mitsamt dem herrlichen Blick über die blaugrüne Meerenge, ein mediterraner Fjord, zu beiden Seiten eingfasst von 2000 Meter hohen, bis in den April von Schnee bedeckten Bergen.

Diese Gebirge wiesen Odysseus den Heimweg nach Ithaka, hier fing Herakles den erylmanthischen Eber, hier sprudelte die Quelle der Demeter und flossen die Wasser des Styx. Für Exkursionen in die Antike könnte man sich keinen besseren Ausgangspunkt wünschen. Olympia liegt nur etwa hundert Kilometer entfernt, und seit vor zwei Jahren die imposante Brücke über den Golf eröffnet wurde, ist auch Delphi in Reichweite gerückt.

Bisher funktionierte ganz Patras wie ein verlängertes Terminal. An den Kais legen fortwährend riesige Fährschiffe aus Bari, Ancona und Venedig an. Anderthalb Millionen Reisende rauschen jährlich hier durch, aber nur die wenigsten machen Station. Mit seiner Kulturoffensive will Patras dies nun ändern. Will sich als eine Stadt mit Lebensart und Fortune darstellen, als Tor zur Antike wie zur griechischen Gegenwart. So gesehen, erscheinen die Feiern zur Kulturhauptstadt 2006 wie eine Maskerade, an der das wahre Gesicht sich ein Beispiel nehmen soll.

Stefan Schomann



INFO

◆ **Anreise:** Mit der Autofähre von Bari, Brindisi, Ancona, Venedig und Triest aus. Mit dem Flugzeug nach Athen, dann per Bus oder Bahn in drei bis vier Stunden nach Patras. Im Sommer gibt es auch Charterflüge ins nahe Áraxos.

◆ **Unterkunft:** Hotel Byzantino, Riga Fereou 106, Telefon 00 30 / 26 10 / 24 30 00, Inter-

net www.byzantino-hotel.gr. Sympathisches Hotel in einem stilvollen renovierten Altstadtpalais. Noch etwas feudaler gibt sich das dazugehörige Hotel Konstantinos Palaiologos. Doppelzimmer für jeweils 140 bis 190 Euro inklusive Frühstück.

◆ **Literatur:** Edda und Michael Neumann-Adrian: ADAC-Reiseführer Peloponnes, 4,95 Euro.

mel vorstellen. Zwar sind die Sitten lockerer als sonst, aber insgesamt geht es recht manierlich zu. Die große Stärke ist die geschlossene Beteiligung der Bevölkerung. 40 000 aktive Teilnehmer soll es geben – rund ein Fünftel aller Einwohner. Sie sind in zahlreichen Clubs und Kommissionen organisiert; die einzelnen Stadtviertel wetteifern um die verrücktesten Kostüme und

liefern sich Konfettischlachten. Das Zentralkomitee residiert sinnigerweise in einer ehemaligen Heilanstalt.

Überschwängliche Griechen – wenn das kein Paradox ist. Während der tollen Tage beherrschen kolossale Statuen das Stadtbild: Zyklopen und Satyrn, Harlekin und Magier, Volkshelden und Fabelwesen. Da Leonardo da Vinci dieses Jahr als Leitthema dient – eine Ausstellung über den genialen Erfinder bildet einen der Höhepunkte des diesjährigen Kulturhauptstadt-Programms –, finden sich auch allerlei Motive aus der Renaissance. Doch all diese grellen Karikaturen mit Glupschaugen, kecken Nasen, Schmerzbäuchen und drallen Hintern sind nur Vorbote des großen Finales. Bei den beiden Paraden am letzten Karnevalswochenende kriecht eine ganze Armada reich bestückter Wagen durch die Straßen, gefeiert von einer wogenden Menge und begleitet von homerischem Gelächter.

In einer Werkhalle am Stadtrand, einem Hangar des Humors, hecken ein Dutzend Künstler das ganze Jahr über die Figuren für die nächste Saison aus. In der heißen Phase kommen weitere 30 Helfer hinzu. Unter Leitung von Petros Vrionis dengeln,